

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 73 (1947)

Heft: 19

Artikel: Der rasende Roland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der rasende Roland

Hut auf Sturm, den Fuß am Hebel,
schießt im Mund den Pfeifenknebel.
Zwanzig Pferde starker, neuer
Wagen rast durch Stadt und Nebel:
Roland sitzt am Steuer.

Letzte Hemmung über Bord!
Rasen wird zum Selbstzweck, Sport
wird zum wilden Abenteuer.
Rücksicht? Nobis! Gas und fort!
Roland sitzt am Steuer.

Fahrverbote. Hopp, vorbei.
Seitenstraße, Roland zwei
saust hervor. Bums, Krach und Feuer,
Krankenwagen, Polizei:
Roland saß am Steuer.

Sioux

Die schwarze Katze

Schwarze Katze am Morgen nein,
das bringt sicher Unglück; besonders
wenn man einem solchen Biest am
Samstagmorgen begegnet. Als ich aber
am Mittag auf dem Heimweg wiederum
einer schwarzen Katze begegnete, da
war die ganze schöne geplante Ski-
fahrt so gut wie unmöglich.

Meine Frau sah nach Alarm aus.
Hochroter Kopf, himmeltraurige Augen
und dazu wortkarg. Also doch Stille
vor dem Sturm. Als ich die Suppe ge-
gessen hatte, platzte sie los: «Vor einer
Stunde hat sich Tante Ella telefonisch
eingeladen für heute und morgen!»

«Wwass? Ausgerechnet heute?» Mein
Appetit war vorbei, und die Reise auf
die Kleine Scheidegg auch.

Tante Ella pflegte sich immer auf
diese Weise anzukündigen. Der Besuch
begann Samstag um 3½ Uhr und dauerte
bis Sonntag, ca. um 3 Uhr. Inzwischen
wurde alles inspiziert und alles
besser gewußt, und weil wir keine Kleinkinder
sind, ist das sehr unangenehm.
Das alte Fräulein war meiner Frau Gotte
und hatte uns zur Hochzeit eine nach
ihren Begriffen wunderschöne venezia-
nische Vase aus giftgrünem Glas geschenkt,
die wir vor ihrer Ankunft aus dem
Estrich herunterholten und nach
ihrer Abreise jeweilen wieder dorthin
versorgten. Diese Vase wurde nun ins
Gästezimmer gestellt, aufs Klavier wurde
Schubert und Beethoven aufgelegt und
alle Jazzmusiknoten entfernt, dann
einigte man sich über die anzuschnei-
genden Gesprächsthemen und über die
zu vermeidenden, und dann konnte das
Spiel beginnen.

Als wirpunkt 10 Uhr abends zu Bette
gingen, hatte ich das Gefühl, alles sei
so ziemlich programmgemäß verlaufen
(auch die Inspektion der Wohnung),
und ich schlief bald wie ein Murmelier.

Aber bald wurde ich jäh aus dem
Schlaf herausgerissen.

«Maau, miieau, meeau» tönte es dreistimmig vor meinem Fenster. Also schon
wieder diese Katzen! Auf dem Fenster-
gesims hatte ich immer einige handliche
Kieselsteine liegen, als Abwehr-
mittel gegen solche Konzerte. Ich kroch

aus den Federn und öffnete leise das
Fenster. Es war stockdunkel und regnete leicht. Zu sehen war nichts, aber
das Konzert dauerte immer noch fort.
Es tönte von der Veranda her. Da sah
ich auf der Veranda, gleich oberhalb
der Treppe, ein kleines Lichtlein. Da
Katzenaugen im Dunkeln leuchten sollen,
wenigstens diejenigen von schwarzen Katzen, vermutete ich, das ganze
Orchester sei auf der Veranda. Ich
zielte nach dem Lichtlein und schleuderte einen Stein, und zwar fortissimo.
Das Lichtlein erlosch, und zugleich erklang ein gläsernes Klarren, ferner das
Geräusch von fliehenden Katzen, und alles wurde übertönt von Tante Ellas
Stimme: «liih, ... sso, was isch aber au
das?»

Mehr hörte ich nicht; denn ich hatte
das Fenster bereits geschlossen. Meine
Frau hatte von allem nichts gehört und
schlief. Ich vermutete, die eine Katze
sei «ungschnippt» durch eine Fensterscheibe hindurch geflüchtet; darum das
Klarren. Daß ich selber eine Scheibe getroffen haben könnte, war rein ausgeschlossen. Ich bin in Zivil, mit Steinen, Kunstschütze. (Mein Hauptmann, im Militär, ist ganz anderer Meinung; aber
ich schieße nie Steine auf 300 Meter, und mit dem Karabiner nie auf nur fünf
Meter, daher der krasse Unterschied.) Wegen der Bemerkung der Tante, nun,
das kam dann am Morgen schon noch aus.

Bald schlief ich den Schlaf des Ge-
rechten und wurde am Morgen durch
ein Geräusch geweckt, das wie Schimpfen und Türezuschlagen tönte.

Meine Frau war bereits aufgestanden
und, oh, Allah ist groß, die Tante war so-
eben abgereist, sozusagen stante pede.

Halb wütend, halb lachend, erzählte
mir meine Frau, Tante Ella habe ihr gesagt, keine Minute länger bleibe sie
bei einem solchen Rohling, wie ich
einer sei. Abgesehen davon, daß ich
die lieben Katzen mit Steinen bewerfe,
he ja, sie habe die auf dem Fenster-
gesims bereit liegenden Steine wohl
gesehen, habe ich ihre (jawohl, ihre!)
schöne venezianische Vase des Nachts
zertrümmt, und zwar quasi vor ihrer
Nase, nämlich grad eine Sekunde nachdem sie dieselbe auf die Veranda ge-
stellt hatte, weil die Blumen zu stark
geduftet hatten. So eine Gemeinheit,
ja, die Männer von heute, usw. usw. ...
und fort war sie.

Herrjee, so hatten wir doch wenigstens
den Sonntag noch für uns, und wenn aus der Reise auf die kleine
Scheidegg nichts geworden war, so langte es doch noch zu einem Skifährlein auf den nahen Gurten.

Schwarze Katzen, besonders am
Samstag, bringen Unglück. Ja, einerseits schon. Hingegen haben sie mir
gestern einen Dienst erwiesen, und ich
habe mir vorgenommen, nie mehr, wenigstens vorläufig, auf Katzen, wenigstens nicht auf schwarze, mit Steinen
zu schießen!



Savoir manger, savoir vivre
chez MICHEL
au Temple des Gourmets

Zunfthaus Zimmerleuten
CHARLES MICHEL ZÜRICH • TEL. 324236

RESTAURANT
St. Annahof
ZÜRICH mittlere Bahnhofstrasse
Inh. Werner Michel



**Wir 4 sind
immer zu treffen im**
HOTEL
Kirschen
ST. GALLEN
Tel. 25801

Vor dem Bier 1 Steinhäger
Nach dem Bier 1 Steinhäger
Feinster doppelter

Löwen Steinhäger
Erste Actienbrennerei Basel

CINA
NEUENGASSE 25 TELEPHON 27541
WALLISER WEINSTUBE
RESTAURANTS «AU PREMIER»
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»

BERN

Burgermeisterli
Apéritif anisé
Im schwarzen
Kaffee
ganz herrlich!



E. Meyer Basel Güterstraße 146



Kunststube Küsnacht
Seestr. 160 (Zürich)
Schweizer Künstler
an der Seestraße
Eine permanente Ausstellung
nahmhafter Vertreter
moderner Malerei und
Plastik, im Restaurant der
guten Küche, Tel. 910715
Maria Benedetti



Cognac Lavraud
LA MARQUE DU CHATEAU